Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement vierteljährl. 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

№ 13. Dienstag, den 29. Januar **1884.**

Bekanntmachung.

Die **Grundsteuer** und die **Landrenten** pro I. Termin l. J. sind bis

10 Februar l. J.

an die hiesige Stadtsteuereinnahme zu bezahlen.

Eibenstock, am 28. Januar 1884.

Der Stadtrath.
Löscher. H.

Bekanntmachung.

In folgenden Straßen werden in diesem Jahre, sobald die Jahreszeit es als möglich erscheinen läßt, die je daneben erwähnten Arbeiten vorgenommen:

Beschotterung der Bahnhofstraße innerhalb der Stadt, der Rehmerstraße von Haus Nr. 169 bis Nr. 219, des Querweges daselbst von Nr. 177 bis an den Carlsfeldersteig, sodann von Haus Nr. 222 bis 232 und vom Deutschen Hause bis Haus Nr. 248 und im Crottensee von Haus Nr. 78 bis Nr. 89.

Umpflasterung des Carlsfeldersteiges, der Straßenstrecke von der Garküche bis zur Brücke, sodann von Haus Nr. 247 bis zu Nr. 253 und des Schnittgerinnes im Crottensee vor Haus Nr. 89.

Fortsetzung der Forststraßenschleuße bis zu Haus Nr. 72.

Um nun den Uebelstand zu vermeiden, daß die obenaufgeführten Straßen durch späteres öfteres Aufgraben, sei es behufs Neuherstellung oder Ausbesserung von Privatschleußen oder Privatwasserleitungen, wieder in schlechten Zustand gebracht und die jetzt vorzunehmenden Arbeiten nutzlos gemacht werden, so werden schon jetzt alle diejenigen Besitzer der an jene Straßen angrenzenden Grundstücke, wie auch sonst Alle, welche in diesen Straßen liegende Privatschleußen oder Privatwasserleitungen auszubessern oder zu verlegen oder etwa nur Privatschleußen oder Privatwasserleitungen durch diese Straßenzüge zu legen beabsichtigen, aufgefordert, alle diese Arbeiten rechtzeitig 4 Wochen vor Beginn der obigen Arbeiten vornehmen zu lassen und die dazu nöthigen Vorbereitungen baldigst zu treffen.

Es wird hierbei aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nach Beendigung der städtischen Arbeiten ein Aufgraben der hergestellten Straßen innerhalb der nächsten 5 Jahre Privaten überhaupt nicht oder nur vorbehältlich anderer, für den einzelnen Fall noch festzusetzender Bedingungen, unter der Bedingung werden genehmigt werden, daß jeder durch Beschädigung der Straßen entstehende Schaden ersetzt, die Straße auf Kosten des Privaten nach Anweisung und unter Aufsicht des städtischen Bauausschusses vollkommen in tüchtigen Zustand wieder hergestellt, für die dauerhafte Herstellung der Straße mindestens ein Jahr lang beziehentlich auch länger Garantie geleistet und vor der Genehmigungsertheilung überhaupt eine Caution in je nach dem einzelnen Falle zu bestimmender Höhe erlegt werde.

Eibenstock, den 21. Januar 1884.

Der Stadtrath.
Löscher. B.

Oeffentliche Sitzung
des Stadtgemeinderaths zu Johanngeorgenstadt

Mittwoch, den 30. d. M., Nachm. 4 Uhr
im Rathssessionszimmer.

Die Tagesordnung wird durch Anschlag am Rathhause bekannt gegeben.

Bekanntmachung.

Zwecks Vorbereitung der zu Ausführung des Reichsgesetzes, die Krankenversicherung der Arbeiter betr. vom 15. Juni 1883 zu treffenden Maßnahmen macht sich eine Zusammenstellung der gegenwärtig hier bestehenden **Kranken-** und **Begräbnißkassen** nothwendig.

Es werden deshalb hierdurch die **Herren Vorsteher derartiger Kassen** veranlaßt,

bis 31. Januar a. c.

die Statuten dieser Kassen nebst Abschrift der letzten Jahresrechnung unter Angabe der Zahl der Mitglieder und zwar, wenn verschiedene Beitrags- und Berechtigungsklassen bestehen, auch die Zahl der Mitglieder nach diesen Klassen geordnet, anher einzureichen.

Johanngeorgenstadt, den 24. Januar 1884.

Der Stadtrath.
Bochmann.

Ueber Arbeiterausschüsse.

Eine der grundsätzlich wichtigsten Bestimmungen des Unfallversicherungs-Entwurfs ist zweifellos die über die Bildung von Arbeiterausschüssen. Die Arbeiter erhalten in denselben eine amtlich anerkannte Vertretung ihrer Interessen, wie sie eine solche bisher noch nicht gehabt haben.

Schon der vorjährige Entwurf, der vom Reichstage hauptsächlich wegen des Reichszuschusses abgelehnt wurde, hatte Arbeiterausschüsse vorgesehen. Dieselben sollten die Bestimmungen haben, zu den zu bildenden Schiedsgerichten zwei Mitglieder zu entsenden und gutachtlich gehört zu werden, wenn die Unternehmerschaft, die Betriebsgenossenschaft, wie sie der Gesetzentwurf nennt, Maßregeln zur Verhütung von Unglücksfällen beim Arbeitsbetriebe ergreifen wollte.

Der neue Entwurf hat die Befugnisse der Arbeiterausschüsse noch vermehrt; sie sollen danach ermächtigt sein, durch einen Vertreter an der Untersuchung von Unfällen theilzunehmen und ferner zwei Mitglieder in das neu zu errichtende Reichsversicherungsamt zu entsenden. Das will soviel sagen, als die Arbeiter sollen in den sie betreffenden Angelegenheiten, die der Gesetzentwurf regeln will, mitrathen und mitthun.

Mit diesen Bestimmungen wird regierungsseitig der Versuch gemacht, die Kluft zu überbrücken, welche der Entwickelungsganz unserer sozialpolitischen Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eröffnet hat. Ob dieser Versuch gelingt, ob sich die Arbeiterausschüsse, sowie die Organisation der Berufsgenossenschaften auch für weitergehende Zwecke, als die Ausführung des Unfallversicherungsgesetzes eignen, das muß allerdings erst die Zukunft lehren und hängt zum großen Theil durch den beiderseitig zu zeigenden guten Willen ab.

Unleugbar haben sich unsere Produktionsverhältnisse in den letzten fünfzig Jahren ganz erheblich geändert. Der Fabrikationsbetrieb hat einen nicht geringen Theil des Handwerks aufgesogen und was der Arbeiter auf der einen Seite durch die Antheilnahme an gewährten Freiheiten und an den Fortschritten der Kultur gewann, hat er auf der andern Seite durch die Unsicherheit seines Erwerbes, der früher ein allgemein dauernder war, wieder eingebüßt. Zu einer Zeit, wo der Kleinbetrieb noch überwog, war einer verhältnißmäßig großen Zahl von Arbeitern die Möglichkeit gegeben, selbstständig zu werden. Der fabrikmäßige Betrieb mit seinen wesentlich gesteigerten Kapitalsanforderungen macht das Erringen einer selbstständigen Stellung weit schwieriger.

Zu alledem kommt noch, daß die Fabrikgegenden mit ihren im Verhältniß zur Landwirthschaft hohen Löhnen zahlreiche Arbeiter vom Lande herbeigezogen, dadurch natürlich die Arbeitslöhne der Landwirthschaft beträchtlich steigerten und in dieser Weise reihten sich in der Kette unserer sozialen Entwickelung Glied an Glied.

In dem „freien Spiel der Kräfte", wie man die Konkurrenz auf der einen Seite nannte — auf der andern hieß sie „Krieg Aller gegen Alle", — hatte der Arbeiter nichts einzusetzen, als seine Arbeitskraft. Die alten patriarchalischen Verhältnisse zwischen Meister und Gesell schwanden, die beiden wichtigen Faktoren der nationalen Gütererzeugung geriethen immer mehr in Gegensatz zu einander und so konnte es denn nicht Wunder nehmen, daß die Lehren Lassalles und seiner Jünger auf einen durch die Verhältnisse gut vorbereiteten Boden fielen.

Diesen Boden abzugraben, ist die Aufgabe der sozialen Gesetzgebung. Nicht das Sozialistengesetz vermag die sozialdemokratischen Ideen zu bannen. In erfolgreicher Weise kann das nur geschehen, wenn man den berechtigten Kern dieser Ideen anerkennt und dem Arbeiter nach zwei Richtungen hin durch Gesetze zu Hilfe kommt: nach der materiellen Seite hin, indem man ihn gegen die sozialen Folgen von Krankheiten, Unfällen und dauernder Erwerbsunfähigkeit sicherstellt, und diese Aufgaben werden theilweise von dem Kranken- und dem Unfall-Versicherungsgesetz erfüllt. Der Entwurf zu letzterem aber giebt auch zugleich die Grundlage für die zweite Art der den Arbeitern zu gewährenden Hilfe: die Arbeiterausschüsse sind der Anfang zu dem Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den sie betreffenden Angelegenheiten.

Mögen beide Institutionen sorgsam ausgebaut werden; sie lösen alsdann gewiß einen Theil der sozialen Frage.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die in Berlin seit einigen Tagen stattfindende Versammlung der activen Admirale der deutschen Flotte, der Herren Graf Monts, v. Wickede, v. Blank und Kühne hat wesentlich den Zweck, einen neuen Marineplan zu berathen und festzustellen. Es handelt sich dabei besonders um die wichtige Prinzipienfrage, ob in Zukunft für die deutsche Kriegsflotte noch gepanzerte Fregatten und Corvetten gebaut und auch die älteren und abgängig gewordenen derartigen Fahrzeuge, wie „Friedrich Karl" und „Kronprinz", durch neue Panzerfregatten ersetzt werden sollen, oder ob man von dem Bau von Panzerschiffen in Zukunft gänzlich abgehen und statt derselben lediglich Torpedos erbauen und ausrüsten soll. Daß die Torpedos eine immer größere Bedeutung gewinnen und bei allen Seekriegen der Zukunft von der eingreifendsten Wichtigkeit sein werden, darüber sind alle urtheilsberechtigten Seeleute, sowohl der deutschen als jeder anderen Kriegsflotte vollständig einig. Im Uebrigen sollen aber die Ansichten der jetzt versammelten deutschen Admirale etwas auseinander gehen. Einige derselben glauben, wie man der „Allgemeinen Ztg." schreibt, daß, so lange in der englischen, französischen, russischen, italienischen, österreichischen, ja fast jeder anderen großen europäischen Kriegsflotte, die Zahl der bisherigen schweren Panzerschiffe nicht allein beibehalten, sondern sogar noch alljährlich vermehrt wird, auch die ohnehin kleine deutsche Flotte hiervon nicht ganz abweichen darf, und daß man für die nächste Zeit wenigstens die bisherigen sieben großen, schweren Panzerfregatten und fünf Panzercorvetten nicht verringern, sondern ungeschwächt beibehalten und die alten unbrauchbaren der-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18840129/1

artigen Fahrzeuge durch neue von verbesserter Construktion ersetzen müsse.

— Die Durchfuhr von Schweinefleisch amerikanischen Ursprungs ist vom Reichskanzler auf einigen Eisenbahnstrecken in Norddeutschland gestattet worden. Eine Aufhebung des bekannten Einfuhrverbots wird vorläufig nicht erfolgen.

— Die Leiche Eduard Laskers traf am Freitag Vormittag in Bremen ein. In der Halle des „Nordd. Lloyd" fand unter ungemein zahlreicher Theilnahme des Publikums eine Trauerfeier statt. In der Nacht zum Sonnabend ist die Leiche in Berlin eingetroffen. Die daselbst veranstalteten Trauerfeierlichkeiten sind großartige zu nennen.

— Aus Friedrichsruh sind dem „Dtsch. Tagebl." Nachrichten zugegangen, aus denen zu ersehen, daß das augenblickliche Befinden des Reichskanzlers ein vorzügliches ist. Bismarck's Gestalt, so schreibt man dem zitirten Blatt, zeigt eine größere Schlankheit gegen früher und wird seinen Gegnern wie Freunden im Reichstage, an dessen Berathungen er theilzunehmen hofft, deshalb noch imponirender erscheinen, wie bisher. Der Umstand, daß der Fürst, welcher regelmäßig täglich über zwei Stunden reitet, zu den hohen Stiefeln an Stelle der Uniform das bürgerliche Kleid mit Mütze oder mit dem bekanntlich auch schon historisch gewordenen Schlapphut trägt, thut dem Gesammteindrucke keinen Abbruch.

— Ein Geraer Arbeitgeber, welcher seine Arbeiter gegen Unfälle nicht versichert hatte, muß diese Unterlassung hart büßen. Einer seiner Arbeiter wurde vor Kurzem durch einen Fall auf eine Maschine derart verletzt, daß ihm ein Arm abgenommen werden mußte. Der Arbeiter klagte auf Entschädigung und der Arbeitgeber ist verurtheilt worden, ihm wöchentlich 10 Mk. bis zu seinem 20. Lebensjahre und von da an 15 Mk. wöchentlich Entschädigung zu zahlen, auch zur Sicherstellung des Arbeiters eine Summe von 10,000 Mk. zu hinterlegen. Man ersieht daraus, wie nothwendig es ist, daß jeder Arbeitgeber seine Arbeiter in eine Unfall-Versicherung einkauft.

— Oesterreich. Am Freitag hat im Wiener Abgeordnetenhause eine großangelegte Debatte wegen der deutschen Sprache als Amtssprache in Oesterreich begonnen. Selbst die Gegner versicherten, daß sie den Gebrauch der deutschen Sprache nicht antasten wollen. Graf Hohenwart erklärte, es sei gefährlich, durch ein geschriebenes Gesetz das erzwingen zu wollen, was bereits durch einen hundertjährigen Gebrauch hinreichend geschützt sei. Hofrath Lienbacher (ein Mitglied der Rechten, aber in der Sprachenfrage von seinen Parteigenossen abweichend) führte aus, daß er als Oesterreicher, als Beamter und als Deutscher nicht von der deutschen Staatssprache lassen könnte. Der Staat sei die höchste juridische Person, dieser müsse eine Sprache haben und zwar die stärkste, lauteste und angesehenste, und das sei für Oesterreich die deutsche. Im Allgemeinen wird die Debatte, die mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte, mit großer Mäßigung geführt.

— In Florisdorf bei Wien ist am Freitag Morgen wiederum ein Polizeibeamter (Namens Blöch) auf offener Straße erschossen worden. Es gelang indessen, den Thäter auf frischer That festzunehmen. Derselbe verweigert über seine Persönlichkeit jede Auskunft. In seinem Besitze wurde noch eine Dynamitbombe, ein Revolver und ein vergifteter Dolch vorgefunden.

— Schweiz. Daß auch im Lande Helvetien hochwichtige Dinge vorfallen können, beweist ein Streitfall, der jetzt vor dem Bundesgericht ausgefochten wird. Ausgefochten ist der richtige Ausdruck, denn es handelt sich um das Tragen eines Säbels. Es ist ein altes Recht, daß der freie Bürger in der Landsgemeinde, in welcher über des gesammten Volkes Wohl und Wehe berathen und beschlossen wird, bewaffnet erscheine. Das Recht wurde aber in dem kleinen Canton Appenzell-Innerrhoden, der keine 12,000 Einwohner zählt, Manchem zur unangenehmen Pflicht, bis schließlich Viele, der Ueberlieferung untreu, unbewaffnet erschienen. Da wußten die Conservativen es durchzusetzen, daß die alte Verordnung erneut und bestimmt wurde, daß Niemand zur Landsgemeinde zugelassen würde, der nicht einen Säbel an der Seite trüge. Die Conservativen hofften dadurch viele jüngere Liberale und Niedergelassene von der Betheiligung an der Landsgemeinde ausschließen zu können. Aber mit Nichten, alles kaufte sich nun einen Säbel. Nun kamen aber die Geistlichen und setzten einen Beschluß des Großen Rathes durch, wonach sie vom Tragen des Säbels befreit wurden. Das sahen aber die Liberalen als eine Verletzung der Bundesverfassung an, und erhoben Recurs beim Bundesgericht, worauf der Große Rath seinen Beschluß dahin änderte daß, gestützt auf Art. 49 der Bundesverfassung, jeder vom Waffentragen befreit sei, der es mit seinem Gewissen und seiner religiösen Ueberzeugung nicht vereinbar finde. Die Liberalen halten trotzdem den Recurs aufrecht, verlangen, daß das Säbeltragen ganz freigestellt, oder daß keine einzige Ausnahme gestattet werde.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 28. Januar. Am Sonnabend Mittag gegen 12 Uhr hat sich auf dem Eibenstocker Staatsforstrevier ein beklagenswerther Unglücksfall ereignet. Der Forstgehilfe Reinhard Seidel hierselbst hatte auf Abtheilung 66 des besagten Reviers (Krienitzberg) einen Junghirsch erlegt. Um das Thier vollständig zu tödten, wollte derselbe noch einen Schuß auf seine Jagdbeute abgeben und rief den bei der Jagd mit anwesenden zwei Waldarbeitern sowie dem Schleifer Moritz Wolf von hier zu, aus der Schußlinie sich zu entfernen. Genannter Wolf scheint den Zuruf des Forstgehilfen aber nicht beachtet oder nicht richtig verstanden zu haben, denn als der Schuß erfolgte, trat Wolf hinter einer kleinen Fichte, wo er nicht gesehen werden konnte, mit dem Rufe hervor, daß er getroffen sei. Er stürzte darnach auch bald zur Erde nieder und gab in Zeit von ca. 15 Minuten seinen Geist auf. Dieser Fall ist um so beklagenswerther, als Wolf in freundschaftlichem Verhältnisse zu Seidel stand und denselben auf seinen Pflichtgängen im Walde gern begleitete. Der Verunglückte befindet sich im Alter von 33 Jahren und hinterläßt eine trauernde junge Frau und ein 5jähriges Töchterchen. Die Theilnahme für die verwaist'te Familie ist in der Stadt eine allgemeine.

— Leipzig. Das Fest des achten deutschen Bundesschießens in Leipzig findet vom 20. bis 27. Juli d. J. statt. In Bezug auf die Festbauten, deren Entwürfe dem hiesigen Architektenverein zur Concurrenz übertragen worden sind, theilen wir mit, daß dabei als Festplatz der sogenannte Rennplatz, die südöstlich vom Rennplatz zwischen diesem und der Fortsetzung des Connewitzer Bauerngrabens gelegene Wiese und der hintere, zwischen dem Scheibenholze und der Fluthrinne gelegene Theil des Scheibenholzes in Betracht kommt. Der Festplatz zerfällt in vier Unterabtheilungen, den Schießplatz, den Platz für die Volksbelustigungen, die Parkanlage des Scheibenholzes und den Festplatz im eigentlichen Sinne. Der Schießplatz wird von dem eigentlichen Festplatz durch die Schießhalle abgegrenzt. Als Festbauten sind, außer der Umplankung, sowie der Schießhalle und den damit correspondirenden Anlagen in Aussicht genommen eine Festhalle, vier größere Bierwirthschaften, zwei kleinere Cafés, ein Gabentempel und ein Hauptportal. Unter den zu beschaffenden Räumlichkeiten müssen unbedingt vorhanden sein mehrere Zimmer für den Vorstand und das Sekretariat, ein Zimmer für die Redaction der Festzeitung, genügende Kassenräume in unmittelbarer Nähe der Schießhalle, für den Verkauf der Schießmarken, Toilettenzimmer und Privets, genügende Räume für den Finanzausschuß, den Schießausschuß, den Bauausschuß und das Baubureau, für die übrigen Ausschüsse, die Hauptkasse und Wechselstube, für die Controlbureaux der Ehrenscheibe, der Prämienscheiben, der Festscheiben, für das Post- und Telegraphenbureau, die Feuerwache, die Polizei, die Sanitätsbeamten, die Kasse für den Verkauf von Eintritts- und Banketkarten, die Kasse für den Billetverkauf zur Besichtigung des Gabentempels, und endlich Bedachtnahme auf Einführung der Gas-, Wasser- und Telegraphenleitung, sowie auf genügende Entwässerung. Die architektonische Gestalt der Festbauten soll eine würdige, aber einfache, den provisorischen Charakter derselben zum Ausdruck bringende sein.

— Sayda, 25. Januar. Gestern Nachmittag sind zwei beim Schützenregiment in Freiberg noch im activen Militärdienst stehende Soldaten, der eine aus Bärenstein und der andere aus Oberlosa gebürtig, in Neuhausen bei Sayda aufgegriffen und im hiesigen Amtsgerichtsgefängnisse in Gewahrsam gebracht worden. Die Ueberführung der beiden Deserteure nach Freiberg erfolgte heute Vormittags unter üblicher Escorte.

— Adorf, 24. Januar. Der Steuer- und Zolleinnehmer Friedrich August Fischer hier, der heute vor 50 Jahren zum Militär kam, seit der Zeit aber ununterbrochen als treuer Diener des Staates gewirkt hat, feierte heute in voller Rüstigkeit und bester Gesundheit sein goldenes Dienstjubiläum. Se. Maj. der König verlieh ihm in Anerkennung seiner verdienstvollen Wirksamkeit das Albrechtskreuz, welches dem Jubilar durch Oberzollinspector Naundorff aus Eibenstock mit einer herzlichen Ansprache in Gegenwart des Obercontroleurs Lucius hier und des größten Theiles der Grenzaufseher des hiesigen Bezirks überreicht wurde. Von den Zoll- und Steuerbeamten erhielt er als Andenken an den heutigen Tag einen Regulator, von Freunden und Bekannten Geschenke. Amtsrichter Raabe, Bürgermeister Kämnitz u. A. brachten ihre Glückwünsche persönlich dar und viele Gratulationsschreiben und -Telegramme gingen von nah und fern ein.

— Schwarzenberg. Die bereits im Juli 1882 von der Bezirksversammlung beschlossene Einrichtung von Gabenstellen mit Arbeitsnachweis im ganzen amtshauptmannschaftlichen Bezirk zur Bekämpfung des Bettelunwesens scheiterte damals an dem Widerspruch Schneebergs, welches unter Berufung auf die gedeihliche Wirksamkeit der bestehenden freiwilligen Vereine den Anschluß verweigerte. Jedoch sowohl die Kreishauptmannschaft zu Zwickau, als das Ministerium des Innern haben die Weigerung als unberechtigt zurückgewiesen und anerkannt, daß die Bekämpfung des Bettelwesens als Bezirksangelegenheit behandelt werden dürfe. Es ist nunmehr beabsichtigt, in den Orten Schwarzenberg, Schneeberg, Lößnitz, Johanngeorgenstadt, Eibenstock, Raschau und Oberstützengrün Gaben, oder vielmehr Verpflegstationen mit Arbeitsnachweis einzurichten, wo den gehörig legitimirten Reisenden je nach der Tageszeit in zuverlässigen Wirthschaften Mittagsverpflegung, bestehend in Suppe, Fleisch und Gemüse für 35 Pf. oder Nachmittagsverpflegung (Brod, Wurst und Bier) für 20 Pf. oder Abendverpflegung (Suppe, Nachtquartier und Kaffee) für 45 Pf. gewährt werden soll.

Mittheilungen aus der Stadtverordneten-Sitzung

vom 14. Januar 1884, Abends $^1/_2$8 Uhr.

Anwesend: 19 Mitglieder, entschuldigt fehlen die Herren Uhrmacher Lorenz und Schmiedemeister Tamm, seiten des Stadtrathes ist Herr Bürgermeister Löscher anwesend.

Nach Eröffnung der Sitzung begrüßt der Herr Vorsitzende das Collegium, im Besonderen aber die neueingetretenen Herren, wies hierauf in seinen einleitenden Bemerkungen auf die in diesem Jahre bevorstehenden wichtigen Arbeiten hin, wie die Einführung der neuen Feuerlöschordnung und Regelung der Krankenversicherung der Arbeiter in Gemäßheit reichsgesetzlicher Vorschriften, gab aber hierbei zugleich auch seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß auch schwierigere Arbeiten infolge des guten Einvernehmens, welches zur Zeit zwischen dem Stadtrathe und dem Stadtverordneten-Collegium besteht, leicht und zum Wohle der Stadt werden erledigt werden können.

Hierauf ging man zur Tagesordnung über und nahm zu Pkt. 1 die Wahl der Mitglieder in den ständigen Ausschüssen vor.

Deren Resultat ist seiten des Stadtrathes im hiesigen Amts- und Anzeigeblatt Nr. 9 bekannt gemacht.

2) Der Stadtrath ist dem Beschlusse des Stadtverordneten-Collegiums, den Herbstmarkt auf den Monat September zurückzuverlegen, nicht beigetreten, hat daher beschlossen, denselben nunmehr überhaupt nicht zu verlegen, sondern wie bisher abhalten zu lassen und hat dem Stadtverordneten-Collegium hiervon Kenntniß gegeben.

Da nun die angeregte Frage bereits in weiteren Kreisen Besprechung gefunden hat und im Allgemeinen der Wunsch zum Ausdruck gekommen ist, daß der zweite Markt, um denselben etwas lebhafter zu gestalten, verlegt werden möchte, so entspann sich über diese Angelegenheit ein lebhafter Meinungsaustausch. Hierbei fand das Gutachten der niedergesetzten Marktdeputation, den Herbstmarkt in den Monat September zurückzuverlegen, fast allenthalben Unterstützung, vornehmlich auch in Berücksichtigung der im December vorherrschend ungünstigen Witterung.

Aber auch der vom Stadtrathe gegen die Rückverlegung des Marktes in den Monat September angeführte Grund, daß hierdurch die beiden Märkte zu kurz aufeinander folgen würden, findet Berücksichtigung und besonders Herr Rechtsanwalt Landrock, welcher die für die Rückverlegung in den Monat September angeführten Gründe im Allgemeinen für stichhaltig findet, schließt sich der Anschauung des Stadtrathes an.

Derselbe stellt daher den Antrag, die Angelegenheit nochmals an den Stadtrath, jedoch mit dem Anheimgeben zurückzugeben, zu erwägen, ob und wie am zweckmäßigsten auch der Sommermarkt, bei gleichzeitiger Rückverlegung des Herbstmarktes in den Monat September, auf eine frühere Zeit verlegt werden könne und hofft, die Frage auf diese Weise noch zu einem befriedigenden Abschlusse bringen zu können.

Dieser Antrag wird genügend unterstützt, und wird hierauf demgemäß beschlossen.

3) Bei der letzten Christbescheerung für arme Schulkinder ist ein Deficit von 145,$_{25}$ Mark entstanden. Dasselbe kommt daher, daß infolge schlechteren Geschäftsganges in den letzten Zeiten die Ansprüche an die Wohlthätigkeit erhöhte geworden sind. Es mußten deshalb in diesem Jahre auch mehr Kinder, als sonst, bei der Christbescheerung selbst bedacht werden. Dieselben erhielten jedoch lediglich nützliche, zumeist Bekleidungsgegenstände, und sind selbst die früher üblichen Zugaben an Aepfeln, Nüssen u. s. w., eben wegen Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel, weggelassen worden.

In Berücksichtigung der thatsächlichen Verhältnisse hat nun der Stadtrath beschlossen, dieses Deficit von 145,$_{25}$ Mk. auf die Armenkasse zu übernehmen und das Stadtverordneten-Collegium um Mitentschließung ersucht. Letzteres tritt diesem Antrage bei und ertheilt hierzu seine Genehmigung.

4) Einem nach den letzten Bränden gefaßten Beschlusse der beiden Collegien gemäß, hat der damit beauftragte Herr Brandversicherungsinspector Oehmichen in Schwarzenberg für den Stadttheil von der breiten Straße bis zum Deutschen Hause und von der Garküche bis zur Apotheke und die in deren nächster Nähe liegenden Gebäudecomplexe einen Bebauungsplan entworfen. Der Stadtrath hat diesen Plan vorläufig, ohne sich über die specielle Durchführung desselben selbst schlüssig zu machen, insofern anerkannt, als er die in demselben für die neuanzulegenden Straßen eingezeichneten Fluchtlinien angenommen hat, und hat das Stadtverordneten-Collegium um Mitentschließung ersucht. Der Herr Vorsitzende gelangt nun für seine Person zu der Ansicht, daß es von großem Werthe sei, den aufgestellten Plan zu besitzen, um auf Grund desselben bei etwa entstehenden Unglücksfällen eine Regulirung dieser Stadttheile veranlassen zu können, daß aber zur Zeit kein Bedürfniß vorliege, eine specielle Beschlußfassung über die Einzelheiten desselben herbeizuführen und beantragt daher, hiervon abzusehen und von dem Plane einfach Kenntniß zu nehmen. Das Collegium anerkennt die dargelegten Gründe und schließt sich dem Antrage des Herrn Vorsitzenden an.

Nachdem man hierauf noch von dem Dankschreiben des Registrators Beger für die ihm gewährte Gratification Kenntniß genommen hat, faßt man über einen Gegenstand in geheimer Sitzung Entschließung.

Schluß der Sitzung $^1/_2$10 Uhr.

Londoner Geheimnisse.

Erzählungen einer englischen Geheimpolizistin von L. Gothe.

(Fortsetzung.)

Da die Herzogin mich bei meinen Besuchen im Palast als Beamtin der geheimen Polizei kennen gelernt hatte, so mußte ich mit der höchsten Vorsicht zu Werke gehen, um auch nicht den leisesten Schatten einer Befürchtung in der Seele der Schuldigen aufkommen zu lassen. Der Umstand, daß es den Anstrengungen der Polizei nicht gelingen wollte, eine Spur von dem verschwundenen Walter aufzufinden, so daß bisher keiner der gestohlenen Diamanten zum

Verkauf ausgeboten oder sonst zum Vorschein gekommen — konnte mich in meiner Ansicht nur fester bestärken. Wer die Herzogin von R. noch jetzt mit Geld versorgte, mußte über ungewöhnlich reiche Mittel gebieten; und vielleicht vergingen Jahre, bevor er daran dachte, die Steine zu verkaufen. Jedenfalls war er kein gewöhnlicher Dieb, den die Anforderung des Augenblicks zum Verkaufe zwang, sondern ein Kapitalist, der die gestohlenen Juwelen im Kasten behalten konnte, bis der Eifer der Polizei abgekühlt und Gras über die Sache gewachsen war.

Der unglückliche Walter mußte den Verbrechern ein Dorn im Auge sein. Hatten sie ihn vielleicht ermordet? Was sollten sie mit ihm thun, auf welche Weise ihn für immer verschwinden lassen? — Ich konnte nur herzlich wünschen und hoffen, daß es mir gelingen möchte, sein Leben zu retten, wenn dieses noch zu retten war.

Zur Erforschung und Beobachtung gewisser Details, die ich, ohne Argwohn zu erregen, nicht selbst anstellen konnte, pflegte ich mich eines Knaben zu bedienen. So würde es mir z. B. schwer geworden sein, die Schritte der Herzogin von R. zu überwachen. Ich konnte mich nicht tagelang ihrem Palast gegenüber aufstellen, um ihr, wenn sie denselben zu Wagen oder zu Fuß verließ, zu folgen; wohl aber konnte ich mein Faktotum an einem geeigneten Platze als Aufpasser postiren. Ein Knabe fiel Niemanden auf.

Ich hatte William Doyle's Bekanntschaft eines Tages auf der Straße, und zwar gerade in demselben Augenblicke gemacht, als seine Hand sich in der Tasche eines vorübergehenden Herrn befand. Ich ergriff den Knaben am Arme, führte ihn trotz seines Sträubens in eine nahe, sehr stille Nebengasse und begann meine Anrede nicht mit einer Strafpredigt oder Drohung, ihn der Polizei zu übergeben, sondern mit der Frage:

„Du hattest Deine Hand in der Tasche eines Herrn?"

„Ja, Madame," sagte er weinend.

„Warum griffst Du in eine fremde Tasche?"

„Weil ich hungrig war." — Er begann zu schluchzen.

„Glaubtest Du etwas Eßbares in der Tasche zu finden?"

„Ach — ich weiß es nicht —!"

„Wie lange betreibst Du schon das Gewerbe eines Taschendiebes? . . . Es wird gut für Dich sein, wenn Du die Wahrheit sagst."

„Es ist nächstens vier Jahre, Madame; seit der Vater vom Gerüst stürzte und den Hals brach, und die Mutter am Fieber starb."

„Du bist noch zu jung, um das Handwerk auf eigene Hand zu treiben. Für wen stiehlst Du, und was bekommst Du dafür?"

„Ach, Madame — das möchte ich nicht gern sagen!"

„Nun, ich will Dich nicht zwingen, Deinen Brotherrn zu verrathen. Sage mir aber, ob Du Freude an Deinem jetzigen Handwerk hast."

„Ich kann ja nichts weiter!"

„Hast Du denn schon versucht, etwas anderes zu thun?"

„Nein Madame."

„Warum sagst Du, daß Du nichts weiter könntest?"

Auf diese Frage erfolgte eine Pause, die der Knabe mit Weinen und Schluchzen ausfüllte.

„Möchtest Du fortan ein rechtschaffenes Leben führen?"

Das Gesicht des Knaben erheiterte sich plötzlich. — „Ja, Madame!" sagte er schnell.

„Willst Du mein Diener werden?"

„Ach, Sie würden mich doch nicht dazu nehmen?" erwiderte er mit ungläubigem Kopfschütteln.

„Warum nicht? Wenn Du versprichst, Dich gut aufzuführen —?"

„Das verspreche ich! „Wenn Sie es mit mir versuchen wollten —!"

„Wie heißt Du?"

„William Doyle."

Ich bestieg mit William einen Fiaker, und fuhr mit ihm nach meiner Pseudo-Wohnung zu Mrs. G. Nachdem er gewaschen und am folgenden Tage mit ganzer Kleidung versehen war, zeigte er sich als ein ganz hübscher Knabe von zehn Jahren. Er wurde von mir sowohl, wie von Mrs G., die ihn bei sich behielt, gütig behandelt, erhielt gute Kost, und ich gewährte ihm außerdem ein kleines Gehalt, damit er nicht aus Mangel an Taschengeld in Versuchung gerathe.

Ich fand bald, daß ich an William eine gute Erwerbung gemacht. Er richtete sich schnell ein und bediente mich sorgfältig. Ertheilte ich ihm einen Auftrag, so ging er mit großem Verständniß zu Werke, und scheute weder Mühe noch Anstrengung. Seine früheren Gefährten mied er sorgfältig. In der Zeit, wo ich keinen Auftrag für ihn hatte — dies kam Wochen und Monate lang vor — unterrichtete ihn Mrs. G., eine gebildete Frau, in den Schulkenntnissen; er war fleißig im Lernen und machte gute Fortschritte. Aus den Proben, welche ich anfänglich hinsichtlich seiner Ehrlichkeit stellte, ging er bewährt hervor. Ich hatte volle Ursache zu glauben, daß ich eine Menschenseele dem Verderben entrissen hatte; und Oberst Warren versprach mir, William in seinem Büreau anzustellen, sobald derselbe das achtzehnte Lebensjahr erreicht habe. — —

Ich ertheilte also William den Auftrag, die Gänge und Ausfahrten der Herzogin von R. zu überwachen, während ich für mich ganz in der Nähe ein Zimmer miethete, um vorkommenden Falles sogleich zur Hand zu sein. Ich durfte mich auf seine Klugheit verlassen.

So blieben wir mehrere Tage auf der Lauer, ohne daß die Herzogin nur ein einzigesmal sichtbar geworden. Wahrscheinlich war der Herzog so tief betrübt über den Verlust seiner Diamanten, daß er die Gesellschaft seiner Gemahlin nicht entbehren konnte.

Da endlich stürzte William in mein Zimmer:

„Sie geht aus, Madame! zu Fuße! Rechts die Straße hinauf!"

Ich bestieg eiligst ein bereitstehendes Kab. William sprang auf den Tritt. — Das war so schnell gegangen, daß wir die Herzogin einholten, als sie in einen, an der dritten Straßenecke — von ihrem Palais aus gerechnet — haltenden Fiaker stieg. Wir folgten dem letzteren, der sie nach einem Hause in Bloomsbury fuhr. In diesem Hause verweilte sie fast zwei Stunden; dann kehrte sie in einem anderen Fiaker auf demselben Wege zurück. An der Straßenecke, wo sie zuerst in den Fiaker gestiegen, ließ sie auch jetzt wieder halten und kehrte zu Fuß in den Palast zurück.

Der letztere Umstand war verdächtig. — Ich fuhr sogleich wieder nach Bloomsbury, um Erkundigungen über die Bewohner des Hauses einzuziehen, in welchem die Herzogin so lange verweilt hatte. Es war in der That, wie ich vermuthet. Das Haus gehörte und wurde allein bewohnt von einem als Wucherer bekannten Geldmann, der nur eine Dienerin oder Haushälterin bei sich hatte. Mir blieb kein Zweifel, daß mein Verdacht begründet sei.

Ich fuhr sogleich zu Mr. Warren, um mir einige seiner besten und erfahrendsten Leute zu meiner Verfügung auszubitten.

„Sie stehen Ihnen zu Diensten, Mrs. P . . . . Handelt es sich um den Diamantendiebstahl?"

„Ja, Herr Oberst, ich hoffe die Steine noch heute herbeizuschaffen."

„Dann retten Sie einen zwar wunderlichen, aber doch immerhin ehrenhaften Mann vom Tode, Mrs. P. Ich habe mir ja gleich gedacht, daß Sie die Einzige wären, welche in dieser dunklen Sache mit Erfolg handeln könnten. Wählen Sie sich Ihre Leute selbst aus."

Ich nannte die Namen von vier Beamten, deren Geschicklichkeit und Entschlossenheit mir bekannt war und bat, daß dieselben sich für 6 Uhr Abends bereit halten sollten.

Als ich mich mit den Beamten nach Bloomsbury begab, wußten diese nur, daß sie zu meiner speziellen Verfügung gestellt seien, nicht aber, um was es sich handele. Zwei von ihnen ließ ich an der Thür des betreffenden Hauses; die beiden anderen sollten mir folgen.

Keck setzte ich die Hausglocke in Bewegung und fragte die öffnende Dienerin nach Mr. Fox. — Diese sagte mir, daß ihr Herr soeben vom Diner aufgestanden sei, daß er mich aber empfangen werde, wenn ich eine Sache von Wichtigkeit habe und einige Augenblicke warten wollte. Ich erklärte mich zu letzterem gern bereit und versicherte, daß es sich um ein wichtiges Geldgeschäft handle, wegen dessen ich noch an diesem Abend mit Mr. Fox sprechen müsse. Darauf wurde ich mit meinen beiden Begleitern, die in Zivilkleidern waren und recht gut als Geschäftsmänner gelten konnten, in das Empfangszimmer geführt.

Die Minuten, welche vergingen, ehe ich Mr. Fox gegenüberstand, waren sehr peinlich für mich. Bestätigten sich meine Vermuthungen, so gewann ich nicht nur Ruf und Ehre, sondern auch eine große Summe Geldes, welche das Glück meines geliebten Bruders begründete. Befand ich mich dagegen im Irrthum, so konnte ich mich lächerlich machen und mir große Verlegenheiten bereiten. Aber wie dem auch sein mochte — ich konnte nicht mehr zurück.

Endlich kam die Dienerin und bat mich, ihr in das Arbeitszimmer ihres Herrn zu folgen, wo derselbe mich vorerst allein empfangen wolle. — Das aber war gerade, was ich wünschte. Ich hatte inzwischen meine beiden Begleiter dahin instruirt, daß sie sogleich nach meiner etwaigen Entfernung aus dem Empfangszimmer das Haus nach einem jungen Mann durchsuchen sollten, welchen ich in demselben versteckt glaubte, während ich mich bemühte, den Wucherer im Gespräche festzuhalten. — Ich ließ jetzt meine Gehülfen, deren unbewegliche Gesichter nichts verriethen, im vollsten Vertrauen im Empfangszimmer zurück.

Mr. Fox war ein großer, starker, bärtiger Mann — ganz das Gegentheil des Bildes, welches man sich gewöhnlich von einem Wucherer macht. Er blickte mich fest an, ohne daß sich das geringste Schuldbewußtsein in seinem Wesen verrieth.

„Setzen Sie sich, meine verehrte Dame," begann er in höflichem Tone, indem er die Hand an die Lehne eines Polsterstuhles lehnte. „Womit kann ich dienen?"

„Ich komme im Auftrage der Herzogin," sagte ich leise.

„Ah! . . . Sind Sie bei ihr im Dienste?"

„Nicht eigentlich im Dienste; aber ich besorge für Mylady hin und wieder kleine Aufträge. Als sie heute Vormittag von Ihnen zurückkehrte, beauftragte sie mich, heute Abend —"

„Wie unvorsichtig!" unterbrach mich Mr. Fox. „Haben Sie irgend eine Beglaubigung?"

„Nein, Mr. Fox, Mylady sagte mir, ich bedürfe einer solchen nicht. Es sei nicht gut, mir etwas Schriftliches mitzugeben. Ich möge nur ihr Verlangen kundgeben, so werde Mr. Fox verstehen."

„Und die beiden Herren in Ihrer Begleitung?"

„Sie meinen die beiden Herren im Empfangszimmer? Ich kenne sie nicht. Sie sind nur mit mir zusammen ins Haus getreten und ließen mir aus Höflichkeit den Vortritt. Nur soviel hörte ich aus ihren Gesprächen, während ich wartete, daß sie eine Geldangelegenheit hierher geführt."

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein Beweis, wie die Nothwendigkeit der Kenntniß der Stenographie sich immer dringlicher für den Handelsstand geltend macht, ist die Thatsache, daß eine Reihe der größten Bank- und Handelsinstitute in Frankfurt a. M. eine Vereinbarung dahin getroffen haben, in Zukunft nur noch der Stenographie Kundige anzustellen und auch den bereits angestellten Korrespondenten zu eröffnen, daß sie sich mit der Stenographie vertraut zu machen haben, widrigenfalls ihre Stellen anderweit besetzt werden sollen.

— Kopenhagen. In diesen Tagen hat die Polizei ein Ehepaar verhaftet, dessen Gewerbe der systematische Kindermord seit Jahren gewesen ist. Das saubere Ehepaar annoncirte in den Zeitungen, daß eine christlich gesinnte Familie sich armer verlassener Kinder gegen eine einmalige Abfindung anzunehmen geneigt sei. Wie viele Kinder diese „christlich gesinnte" Familie im Laufe der Jahre erhalten hat, konnte noch nicht festgestellt werden, da dieselbe, um ihr Treiben zu verbergen, sehr häufig die Wohnung wechselte. In den letzten drei Monaten starben in dieser Familie von fünf angenommenen Kindern nicht weniger als vier.

— In Oshkosh, im Staate Wiskonsin in Amerika, trat eine hübsche junge Dame plötzlich auf einen an der Straßenecke stehenden alten Herrn zu und gab ihm einen Kuß, sprang aber sogleich mit dem Ruf: „Oh, Sie sind ja gar nicht mein Papa!" wieder zurück und verschwand. Als sich der alte Herr von seiner Freude über das Versehen der jungen Schönen erholt hatte, entdeckte er zu seinem Schrecken, daß seine Diamantbrustnadel verschwunden war.

— Bei dem Leeren eines Briefkastens in Wintzig (Breslau) wurde, wie die „Dorf-Ztg." berichtet, eine ganz neue silberne Ankeruhr mit Goldrand und einem Zettel nachstehenden Inhalts vorgefunden: „Diese Uhr habe ich am hiesigen Jahrmarkt dem Herrn Walther aus Herrnstadt gestohlen. Das Luder geht aber nicht und ist mir auch zu groß. Bitte, sie ihm zu geben und um Entschuldigung, daß ich sie nicht eher gebracht habe. Ich habe keine Gelegenheit, da ich in diesen Tagen meine Heimath verlassen. Eine ehrliche Diebin der Umgegend Wintzigs".

— Die gnädige Mama liegt auf dem Sopha mit einem Roman. Ihr 6jähriger Junge spielt im Zimmer und möchte mit der Mutter plaudern. Als die in ihr Buch vertiefte Mama aber durchaus keine Antwort giebt, läuft er zum Sopha, drängt sein Köpfchen zwischen das Gesicht der Mutter und das Buch und ruft: Liebe Mama, lies mich doch!

Ein armer Mann!

Ich litt seit geraumer Zeit an Kopfweh und starke Schwindel-Anfälle, so daß ich nicht mächtig war, in die Höhe zu schauen, welches mein Beruf sehr häufig erforderte, wenn ich im Walde arbeitete, um Bäume zu fällen, so daß ich vieles gebraucht, aber mir nichts von Allem geholfen, welches man mir gerathen, so daß ich trostlos ins Leben herein schaute. Und siehe da, auf einmal sollte mir Hilfe zu Theil werden. Ich erfuhr zufällig von Ihren berühmten Schweizerpillen und versuchte es mit einer Schachtel zu 1 Mark. Und Gottlob, nach Gebrauch der Hälfte verspürte ich Linderung in allen mich betroffenen Leiden und nach Verbrauch der ganzen Schachtel war ich von meinem Uebel befreit und habe, indem ich die Pillen nur noch ab und zu einmal gebrauche, seit Jahr und Tag keine Beschwerden wieder verspürt und kann mit gutem Gewissen nur jedem Leidenden Ihre ächten Schweizerpillen als Linderungsmittel aufrichtig empfehlen. Dieses zur Kenntniß aller meiner Leidensbrüder. P. Meier, Bentziehn, Amt Rehna, Mecklbg.-Schwerin. Erhältlich in den Apotheken.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rich. Brandt trägt.

Chemnitzer Marktpreise
vom 26. Januar 1884.

Weizen russ. Sort.	9	Mk.	75	Pf.	bis	10	Mk.	30	Pf.	pr. 50 Kilo.
„ weiß u. bunt	9	„	40	„	„	10	„	25	„	„ „ „
„ gelb	9	„	45	„	„	9	„	95	„	„ „ „
Roggen inländ.	8	„	25	„	„	8	„	45	„	„ „ „
„ sächsischer	7	„	90	„	„	8	„	30	„	„ „ „
„ fremder	7	„	80	„	„	8	„	05	„	„ „ „
Braugerste	8	„	75	„	„	9	„	90	„	„ „ „
Futtergerste	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„ „ „
Hafer	6	„	80	„	„	7	„	—	„	„ „ „
„ verregneter	6	„	—	„	„	—	„	—	„	„ „ „
Kocherbsen	9	„	50	„	„	9	„	80	„	„ „ „
Mahl- u. Futtererbsen	8	„	75	„	„	9	„	15	„	„ „ „
Heu	3	„	60	„	„	4	„	20	„	„ „ „
Stroh	2	„	30	„	„	2	„	80	„	„ „ „
Kartoffeln	2	„	50	„	„	2	„	90	„	„ „ „
Butter	2	„	—	„	„	2	„	60	„	„ 1 „

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18840129/3

Turn- Verein.

Sonnabend, den 2. Februar d. J., Abends ½9 Uhr: **Hauptversammlung** im Vereinslocale.

Tagesordnung:
1) Jahresbericht.
2) Kassenbericht.
3) Neuwahl der ausscheid. Turnrathsmitglieder.
4) Verschiedenes.

Alle **Ehrenmitglieder** und **Mitglieder** werden hierdurch eingeladen und um **zahlreiches Erscheinen** gebeten.

Eibenstock, den 27. Januar 1884. **Der Turnrath.**

Gasthof am Auersberg, Wildenthal.

Donnerstag, den 31. d. M.:

Großes

Bockbierfest

mit **Prämienvertheilung** und **musikalischer Abend-Unterhaltung** (3 Damen und 1 Herr), wozu ergebenst einladet

R. Drechsler.

Perlen- und Schmelz-Lager
R. W. Grube & Co.
Eibenstock, Langestraße No. 328.

Holz-Auction
auf Wildenthaler Revier.

Im **Drechsler**'schen Gasthofe zu **Wildenthal** sollen

Donnerstag, den 7. Februar a. c.,
von früh 9 Uhr an

die in den Abtheilungen 14, 15, 20, 29, 31, 63, 71, 80 und 82 aufbereiteten Nutz- und Brennhölzer, als:

920	Stück weiche Klötzer von	13—15	Ctm. Oberstärke,		3,5 Mtr. lang,
429	„ „ „ „	16—22	„ „		
5	„ „ „ „	23—31	„ „		
2642	„ „ Stangenkl. „	8—12	„ „		3,5 „ „
15	„ „ Derbstang. „	10	„ Unterstärke,		
12	Raummeter weiche Brennscheite,				
163	„ „ Brennknüppel,				
215	„ „ Aeste und				
1959	„ gute und wandelbare weiche Stöcke				

einzeln und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Wildenthal,
am 25. Januar 1884.

Wettengel. **Uhlmann.**

Zahnhalsbänder empfiehlt **E. Hannebohn.**

Wegzugshalber

ist zu verkaufen: Eine **Bettstelle mit Matratze, 6 Stühle, eine Zinkbadewanne, eine große Tafel** und **Tische, eine Hebel-Copir-Presse, eine Hängelampe, zwei Kanarienvögel** mit Bauer, **ein Goldfisch** mit Glas. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

DANK.

Für die uns bei dem plötzlichen Tode unserer guten **Helene** in so reichem Maße bewiesene Theilnahme, insbesondere auch für die trostreichen Worte des Herrn Diakonus Batsch wie für den von lieben Verwandten und Freunden in so reichem Maße gespendeten Blumenschmuck, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Eibenstock, 27. Jan. 1884.

Albert Nötzoldt und Frau.

Möbel-Verkauf.

Da ich gewillt bin, meine **Parterre-Räumlichkeiten** mit **Laden** (welche sich der guten Lage wegen zu jedem Geschäft eignen) zu verpachten, so verkaufe ich mein überzähliges gutgehaltenes **Möbel,** als: **Sopha, Kleiderschränke, Brodschränke, Stühle,** eine große **Kinderwiege, Wanduhren,** ein **Pianoforte** ꝛc. aus freier Hand u. wollen sich Kaufliebhaber deshalb an mich wenden.

Aug. Friedr. Zwilling,
Eibenstock.

Für 1., spätestens 15. Februar wird ein zuverlässiges

Kindermädchen

gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Geübte und fleißige Sticker

für 2- u. 3reihig neue Maschinen werden gesucht. Wo? sagt die Expd. d. Bl.

Einen exacten Sticker

für 2fach ⁴/₄ suche sofort.

A. F. Brandt.

Einen Sticker

sucht **Arno Schmidt.**

Mein in der Fuchsensbrach gelegenes **Feld** suche zu verpachten oder zu verkaufen.

Friedrich Gross
im Crottensee.

Fast verschenkt.

Das von der **Massaverwaltung der sakirten** großen **Vereinigten Britaniasilber-Fabrik** übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und baldigster Räumung der Localitäten

um 75 Procent unter dem Erzeugungspreise verkauft,

daher also:

Fast verschenkt.

Für nur 15 Mk. (sage fünfzehn Reichsmark), also kaum die Hälfte des Werthes vom bloßen Arbeitslohne, erhält Jedermann nachstehendes **äußerst pracht- u. effectvolles** Britania-Silber-Speiseservice, welches früher sogar im en gros Preise

60 Mark kostete,

aus dem feinsten, gediegensten **Britania-Silber,** welches das einzige Metall ist, das **ewig weiß bleibt** und von dem ächten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist **und wird für das Weißbleiben der Bestecke garantirt.**

6 Stück Britaniasilber **Tafelmesser** mit echt engl. Stahlklingen
6 „ Britaniasilber **Gabeln,** feinste Qualität
6 „ Britaniasilber **Speiselöffel,** schwerster Qualität
6 „ Britaniasilber **Caffelöffel,** massive Qualität
6 „ Britaniasilber **Theelöffel,** feinste Qualität
1 „ Britaniasilber **Suppenschöpfer,** superfein, schwer
1 „ Britaniasilber **Milchschöpfer,** groß, massiv
6 „ große, massive Britaniasilber **Dessertlöffel,** auch als **Kinderlöffel** zu benützen
2 Stück Britaniasilber **Tafelleuchter,** prachtvoll, auf's solideste gearbeitet

40 Stück, welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles zusammen **nur fünfzehn Mark.**

Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuß) oder vorherige Geldeinsendung, **so lange der Vorrath reicht,** effectuirt durch das

Vereinigte Britaniasilber-Fabriks-Depôt.
J. SILBERBERG,
Wien, Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungsschreiben höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gefälligen Einsicht in unserem Depôt auf.

Es wird ersucht, **um Täuschungen zu verhüten,** die Adresse genau anzugeben.

Die Schönfärberei von Hugo Vogel
in Johanngeorgenstadt

empfiehlt sich zum **Färben,** Appretiren, Bedrucken, **chemischen Reinigen** sämmtlicher Kleiderstoffe, getragener **Damen-** und Herrengarderobe in zertrenntem und unzertrenntem Zustande, Bänder, Federn, Teppiche, Garne u. s. w. Solide Preise, haltbare feurige Farben. Annahmestelle für Eibenstock und Umgegend bei Herrn **Richard Petzoldt,** Post-Straße.

Frachtbrief-Formulare
Oesterreich. Zolldeclarationen
Französische Zolldeclarationen
in Schwarz- und Rothdruck
Wechselschema
Anweisungen
Rechnungsformulare
Zoll-Inhaltserklärungen
Etiquettes f. Petroleumverkauf

hält stets vorräthig die Buchdruckerei von ***E. Hannebohn.***

Einen flotten Laufburschen

sucht **Friedrich Förster.**

Die Beleidigung gegen **Marie Mädler** nehme ich zurück.

Auguste Riedel.

Cordpantoffel mit durchgesteppt. Tuchschuhen u. imitirt Lederauflage f. Frauen Dutzend 54½ Mk., mit holzgesengelten festen Tuchsohl, für Frauen Dutzend 69¼ Mk.

Tuchschuhe / Cordschuhe mit holzgesengelten festen Tuchsohlen für Frauen à Dutzend 11 Mark.

Bei größerer Abnahme billiger lief. **G. Engelhardt, Zeitz.**

Von dem rühmlichst bekannten, chemisch untersuchten, von berühmten ärztlichen Autoritäten geprüften und empfohlenen

Hafftmann's

Magenbittern

gesetzlich geschützt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, hält Lager in Originalflaschen f. Eibenstock Hr. **Rich. Schürer.**

Joh. Gottl. Hafftmann,
Pirna a. E.

Filiale in Bodenbach-Weiher
Gegründet 1793.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,20 Pf.

Donnerstag,
den 31. Januar 1884
bin ich in Eibenstock zu sprechen.

Rechtsanwalt
Schraps.

Schützenhaus.

Morgen Mittwoch:
Schlachtfest.

Vormittags 10 Uhr **Wellfleisch** und Abends **frische Wurst** mit **Sauerkraut,** wozu freundlichst einladet

G. Becher.

Nächsten Donnerstag

Schlachtfest.
Vorm. 10½ Uhr
Wellfleisch,

Abends **frische Wurst** mit **Sauerkraut,** wozu ergebenst einladet

Hermann Unger.

Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag, von Abends 8 Uhr an bei **August Hüttner.**

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,15
Burkhardtsdf.	—	5,33	10,13	3,15	7,18
Zwönitz	—	6,14	10,54	4,10	8,2
Lößnitz	—	6,27	11,7	4,23	8,15
Aue [Ankunft]	—	6,46	11,27	4,43	8,35
Aue [Abfahrt]	3,20	6,53	11,35	4,57	—
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28	—
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41	—
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50	—
Rautenkranz	5,2	8,30	12,50	6,8	—
Jägersgrün	5,14	8,41	1,0	6,18	—
Schöneck	6,0	9,21	1,30	6,48	—
Zwota	6,14	9,34	1,42	7,0	—
Markneukirch.	6,42	10,0	2,7	7,24	—
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,40	8,3	1,54	6,10
Markneukirchen	—	4,57	8,21	2,5	6,26
Zwota	—	5,27	8,51	2,26	6,56
Schöneck	—	5,56	9,19	2,45	7,21
Jägersgrün	—	6,30	9,55	3.15	7,50
Rautenkranz	—	6,37	10,2	3,22	7,57
Schönheide	—	7,0	10,26	3,44	8,19
Eibenstock	—	7,11	10,37	3,55	8,30
Wolfsgrün	—	7,22	10,48	4,5	8,40
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,22	4,35	9,10
Aue [Abfahrt]	5,33	8,25	11,40	5,5	—
Lößnitz	5,55	8,55	12,1	5,27	—
Zwönitz	6,13	9,18	12,19	5,45	—
Burkhardtsdf.	6,57	10,9	1,3	6,28	—
Chemnitz	7,44	11,12	1,49	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr	45 M.	nach	Chemnitz u. Adorf.
„	10 „	5 „	„	Chemnitz.
Mittags	11 „	50 „	„	Adorf.
Nachm.	3 „	20 „	„	Chemnitz.
„	5 „	10 „	„	Adorf.
Abends	7 „	45 „	„	Aue resp. Chemn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.